P. O. germ.
9139 m

P. O. germ. 913 9dm

Meyr

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Liebe um Liebe

und

Treue um Treue.

Luſtſpiel in einem Akt

von

Melchior Meyr.

(Manuſcript für Bühnen.)

München.
Druck von Georg Franz.

1855.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Personen.

Wiesenborn, Rentier.

Seine Frau.

Mathilde, ihre Tochter.

Eduard Wild.

Hermann von Schenk.

Nanni, Dienstmädchen.

Das Stück spielt in einem Landhause.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Elegantes Zimmer. Mittelthüre, eine Seitenthüre rechts im Hintergrund, eine andere links im Vordergrund. Rechts ein Schreibtisch mit Büchern. Links ein Schrank.

Erster Auftritt.

(Mathilde, Nanni.)

Mathilde. Also behalt' es wohl! Du stellst dich an die Gartenthür; wenn es dreimal klopft, ist Eduard draußen, du riegelst auf, führst ihn an der Mauer hin in's Haus und durch den Seitengang zu dieser Thüre! (Sie deutet auf die Thüre links von der Bühne.)

Nanni. Ganz wohl, Fräulein! — Ach wie freu' ich mich —

Mathilde. Geh', es ist Zeit!

(Nanni ab.)

Mathilde. Ich kann nicht anders handeln. — Niemand soll mir nachsagen, daß ich mein Wort gebrochen habe! Die Liebe und die gelobte Treue haben mehr Rechte, als der Befehl der Eltern! Es ist meine Pflicht, ich muß versuchen sie umzustimmen — — und nun keine Verzagtheit mehr! —

*

Digitized by Google

Sie werden mir entgegenhalten, welch ein edler vortrefflicher Mann, Herr von Schenk ist — wie ganz geschaffen, ein Mädchen glücklich zu machen — — nun ja, läugn' ich's denn? Er ist einer der besten Menschen, die ich kenne; aber — ich liebe Eduard! — — Ja, Eduard, du kannst auf mich rechnen! Je geringer sie von dir denken, je mehr sie dir Unrecht thun, desto mehr lieb' ich dich! — Herr von Schenk hat Alles — du hast nichts als meine Liebe, und die soll dir bleiben! Du sollst meine Hand und mit ihr Alles haben, was ich habe! — — Doch halt! (Sie riegelt die Thüre rechts zu.) Für alle Fälle!

Zweiter Auftritt.

Die Thüre links öffnet sich, Eduard tritt ein. Die Vorige.

Mathilde (ihm entgegeneilend und seine Hand ergreifend). Eduard, lieber Eduard, Du bist gekommen? Das ist schön!

Eduard. Gute Mathilde! Du schriebst so dringend!

Mathilde. Vor Allem — Hand auf's Herz, Eduard: liebst Du mich noch?

Eduard. Welche Frage! Mathilde! — Aber Dein Brief war so allgemein! Was ist's, das auf dem Spiele steht? Was droht unsrer Liebe?

Mathilde. Du weißt, daß ich vor zwei Jahren meinem Vater zuredete, seinen bleibenden Wohnsitz auf dem Lande zu nehmen — aus Liebe zu Dir!

Digitized by Google

Eduard. Ich weiß, ich weiß!

Mathilde. Entfernt von Bewerbern um meine Hand und meines Vaters Vermögen wollt' ich nur Dir und unserm künftigen Glück leben.

Eduard. Gute Mathilde!

Mathilde. Aber bald nach Deinem letzten Besuch starb unser alter Nachbar, das Gut wurde feil, und ein junger Mann, Herr von Schenk, zog als Eigenthümer ein.

Eduard. Ah!

Mathilde. Um nur gleich die Wahrheit und das Schlimmste zu sagen: dieser Herr von Schenk ist ein vortrefflicher Mann!

Eduard. Im Ernst? (Bei Seite) Das wird gefährlich!

Mathilde. Nur einige Jahre älter als Du: hübsch, liebenswürdig in seinen Manieren, ein sehr angenehmer Gesellschafter und von erstaunlicher Gutmüthigkeit. Dabei sehr gebildet und — reich!

Eduard (unruhig). Und dieser Herr von Schenk? Ich bitte Dich, rede!

Mathilde. Dieser Herr von Schenk war in der letzten Zeit viel in unserm Hause, er hat Partien arrangirt, denen ich mich nicht entziehen konnte, er hat das Herz meiner Eltern, besonders meines Vaters gewonnen, er hat ihm seine Absicht angedeutet, bei mir um meine Hand anzuhalten, mein Vater ist entzückt, und ich muß jeden Moment erwarten — —

Digitized by Google

Eduard. Himmel! das ist ja eine Flut von schlimmen Neuigkeiten! — Aber Du, liebe Mathilde — Du selbst?

Mathilde. Ich habe an Dich geschrieben und Dich hieher gerufen!

Eduard. Ja, Du bist gut, Du bleibst mir treu —

Mathilde. Ich hab' es Dir gelobt, und ich halt' es.

Eduard (ihre Hand ergreifend). Edles Herz! Aber was ist zu thun? Was sollen wir —

Mathilde. Das ist eben die Frage! — Ein Grund, den die einzige Tochter gegen einen Freier wohl geltend machen könnte, fällt leider weg: Herr von Schenk ist ein Mann, an dem ich nichts auszusetzen weiß!

Eduard. Also ein förmliches Ideal! — Der Mann, wie er sein soll —

Mathilde. Scherz bei Seite — es fehlt ihm nichts als — meine Liebe.

Eduard. Dann fehlt ihm Alles, und ich (ihre Hand fassend) — ich besitze Alles!

Mathilde (lächelnd). Ja, für mich wohl — aber nicht für meine Eltern!

Eduard. Das ist wahr.

Mathilde. Wenn mein Vater Herrn von Schenk aufs höchste schätzt, ja bewundert, so weißt Du, guter Eduard, daß in Bezug auf Dich nicht das Gleiche der Fall ist!

Digitized by Google

Eduard. Leider!

Mathilde. Vater und Mutter halten Dich für .... ein wenig leichtsinnig — flatterhaft — vergnügungssüchtig! — sie hoffen nichts von Dir — sie glauben nicht an Dich!

Eduard (nachdenklich). Die Gefahr ist groß, größer als ich dachte — sie fordert eben so große Kühnheit von unserer Seite, wenn wir sie bestehen sollen. (Nach einigen Besinnen) Bist Du fähig etwas zu wagen?

Mathilde. Das glaube ich gezeigt zu haben.

Eduard (nach einigem Zögern). Wenn Du Dich entschließen wolltest, mit mir zu entfliehen —

Mathilde. Wie?

Eduard. Dann würde Herr von Schenk zurücktreten und Deine Eltern wären gezwungen uns zu verzeihen.

Mathilde. Eduard! Was forderst Du! — Ich sollte meinen Eltern, die mich über Alles lieben, solchen Kummer, solche Schande bereiten? — Das sagst Du nicht im Ernst!

Eduard (nachdem er sie scharf angesehen). Verzeih mir! — Die Größe der Gefahr erschreckte mich und gab mir einen Gedanken ein, wobei ich nur an mich dachte! — Aber ich sinne vergebens —

Mathilde. Handeln wir offen und ehrlich! Gehen wir von hier zu meinen Eltern, sagen wir Alles — — Du schüttelst den Kopf?

Digitized by Google

Eduard. Du kennſt Deinen Vater! Bei ſeinen Anſichten über mich, bei ſeiner Hochachtung vor Rang und Reichthum hätte ich beleidigende Reden, vielleicht eine ſchmähliche Behandlung zu erwarten. Ich bin arm, aber ich halte auf Ehre!

Mathilde. Es iſt wahr! — Er muß vorher zu Deinen Gunſten geſtimmt werden, Du mußt eine Fürſprache haben! Ich bin zu Allem entſchloſſen — aber wie ſind ich Zeit dazu? — Jeden Moment kann er kommen! (Nach einigem Beſinnen plötzlich) Halt, da kommt mir ein Gedanke!

Eduard. Ein Rettungsgedanke?

Mathilde. Ein ſeltſamer Gedanke — aber der beſte, den ich habe! (Nach kurzer Pauſe) Ja wahrhaftig, ſo iſt Hoffnung, und ich muß es wagen!

Eduard. Aber was, liebe Mathilde, was?

Mathilde. Das bleibt vorderhand mein Geheimniß, lieber Eduard! — Ich bin heiter bei aller Aufregung! In Gottes Namen!

Eduard (ernſt). Mathilde, hör' auf einen Mann, der die Welt doch etwas mehr kennt als Du! Die Sachen ſtehen ſo, daß ich Dich ohne eine Entſcheidung nicht wieder verlaſſen kann. Haſt Du ein Mittel, ſo gebrauch es muthig, daß es zu einer Entſcheidung kommt. Verſagt es Dir, ſo müſſen wir entſchloſſen zu einem andern greifen. Sonſt iſt Alles verloren für mich und für Dich!

Digitized by Google

Mathilde. Vertraue mir! Ich ziehe für Dich in's Feld und mit dem Sieg kehr' ich wieder! (Sie geht zur Mittelthür und öffnet sie) Nanni! (Nanni erscheint, Mathilde spricht mit ihr.)

Eduard (für sich). Das gute Mädchen! Sie liebt so treu, wie jemals! — — Es bleibt mir keine andere Wahl! — Hier der Abgrund, der mich zu verschlingen droht, — dort eine Hand, die sich mir liebevoll entgegendrängt, um mich zu retten! — Verwünschter Leichtsinn — aber auch verwünschtes Unglück! — Nun geht's nicht anders — ich muß folgen, willenlos folgen, oder zu Grunde gehen! — — Aber betrüg ich sie denn? — Keineswegs! Mein Entschluß ist gefaßt! Hab' ich erreicht, was ich will und was ich haben muß, dann mach' ich das Vergangene gut — und beginne an der Seite einer braven Frau ein anderes Leben.

Mathilde (zurückkehrend, nachdem Nanni sich entfernt). Nun, lieber Eduard, müssen wir uns trennen — ich erwarte Herrn von Schenk.

Eduard. Er wird sich Dir erklären!

Mathilde. Höchst wahrscheinlich; aber meine Antwort ist bereit!

Eduard (unruhig, ernst). Denke an die Treue, die wir uns gelobt! Denke an meine Liebe! Denke daran, daß —

Mathilde. Eduard!

Eduard. Die Schilderung dieses Mannes —

Digitized by Google

ich bin beſorgt, ich will's nicht läugnen. Gib mir nochmal Deine Hand, ſchwöre mir —

Mathilde. Welch ein Mißtrau'n!

Eduard. Die Liebe hofft, aber ſie fürchtet auch — ich habe Unrecht, aber Du beruhigſt mich!

Mathilde. Nun hier meine Hand und meinen wiederholten Schwur: Liebe um Liebe und Treue um Treue, ſelbſt gegen den Willen des Vaters!

Eduard (lebhaft). Ich danke Dir!

(Nanni tritt auf und ruft: „Herr von Schenk.")

Mathilde (zu Eduard). Adieu! In einer halben Stunde komm wieder!

(Eduard ab.)

Mathilde (zu Nanni). Gleich! (Sie riegelt die Thüre rechts auf) Er mag kommen! (Nanni ab.) Still, unruhiges Herz! Du mußt — ich kann dir nicht helfen!

Dritter Auftritt.

(Schenk tritt ein. Die Vorige.)

Schenk. Fräulein Mathilde, Sie haben die Güte gehabt —

Mathilde. Sie ſind willkommen, Herr von Schenk.

Schenk (mit halbverlegnem Lächeln). In der That?

Mathilde (verwirrt). Zweifeln Sie?

Schenk (nach kurzer Pauſe). Mein Fräulein, ich wage zu hoffen, daß Ihnen nicht ganz unbekannt iſt, was mich zu Ihnen führt!

Digitized by Google

Mathilde (erröthend). Ich geſtehe —

Schenk. So laſſen Sie mich offen reden und hören Sie mich gütig an! (Sich ihr nähernd) Wenn ich in der Abſicht, die Sie kennen, vor Sie trete, ſo iſt es nicht nur der Zug des Herzens, der mich zu Ihnen führt, ſondern die tiefe, innige Ueberzeugung, die ich bei der erſten Zuſammenkunft mit Ihnen erlangt habe — daß Sie für mich geſchaffen, daß Sie das Weſen ſind, dem ich mich ſelbſt, meine Liebe, mein Leben weihen muß.

Mathilde (ſieht zu Boden).

Schenk. Ich ſah Sie, wie Sie ſich vielleicht erinnern, zum erſtenmal bei Ihrer Tante in der Stadt. Ich hörte Sie in der Unterhaltung mit dieſer vortrefflichen Frau und — ich kaufte Leutfels.

Mathilde. Wie, Sie hätten —

Schenk. Das Gut gekauft, um Ihr Nachbar zu werden!

Mathilde. Ah!

Schenk. Zwei Monate ſind verfloſſen. Ich habe Sie näher kennen lernen, und meine Achtung, meine Liebe iſt mit jedem Tage gewachſen. Ich gewann die Freundſchaft Ihrer Eltern, und, wie ich mir ſchmeichle, zu gleicher Zeit Ihr Zutrauen, Ihr Wohlwollen. Und nun, verehrtes Fräulein, was ſoll ich weiter ſagen? Sie kennen meine Stellung, meinen Charakter und — mein Herz. Sagt das Ihrige Ja zu meinem Antrag, dann laſſen Sie es

Digitized by Google

auch die holden Lippen sagen und reichen Sie mir diese schöne, liebe — (will ihre Hand ergreifen.)

Mathilde (zurücktretend). Herr von Schenk — wenn Sie wüßten —

Schenk (betroffen). Sie weichen aus? — (Mit halbem Lächeln) Verlangen Sie Bedenkzeit?

Mathilde. Nein, nein, es soll jetzt entschieden werden!

Schenk. So reden Sie, liebes Fräulein. Sagen Sie, was Sie denken und fühlen; was es auch sein mag, es wird mir das Liebste sein.

Mathilde. Herr von Schenk — ich schätze Sie unendlich — Sie sind der edelste, beste Mann — Sie verdienen alles Glück der Erde — aber....

Schenk. Aber?

Mathilde. Nehmen Sie dieses Geständniß großmüthig auf — mein Herz — ich kann es nicht ändern —

Schenk. Sagen Sie's offen.... Sie lieben mich nicht?

Mathilde. Ich gestehe —

Schenk (schmerzlich lebhaft). Wirklich? Sie lieben mich nicht? — Ah, das ist unglücklich!

Mathilde. Ich bitte Sie inständig um Vergebung!

Schenk. Aber mir schien's doch, als wäre ich bei Ihnen wohl gelitten — als wären Sie mir gut — von Herzen gut?

Mathilde. Das wohl, aber....

Digitized by Google

Schenk. Aber von da zur Liebe, zur wirklichen Liebe, ist noch ein weiter Schritt .... wollen Sie sagen?

Mathilde. So ungefähr.

Schenk (sich fassend und seinen Schmerz zurückdrängend). O Eitelkeit, Eitelkeit, wie tief steckst du im Menschen! — Ihre Freundlichkeit, Ihr Zutrauen — ich hätte darauf geschworen! — — Nun bin ich freilich geheilt! Aber, mein Fräulein, ich kann's Ihnen wohl sagen: die Empfindung, die ich habe, ist nicht sehr angenehm!

Mathilde. Es ist mir auch recht schwer angekommen, Ihnen dieß Geständniß zu machen. Aber wenn so viel auf dem Spiele steht —

Schenk. Natürlich! Wenn man heirathen soll und nicht liebt, da muß man reden! Ich begreife das vollkommen! — Aber nun erlauben Sie mir eine Frage. Wenn es mir nicht gelungen ist, Ihr Herz zu gewinnen — gibt es vielleicht einen Andern, der es schon gewonnen hat?

Mathilde (nach einigem Zögern). Ich kann es nicht läugnen.

Schenk. In der That? Sie scherzen nicht?

Mathilde. Ich sage die Wahrheit.

Schenk. So fahre hin meine schöne Hoffnung! Nun ist Alles verloren! — Und darf man fragen, wer der Glückliche ist?

Mathilde. Es ist mein Vetter Eduard —

Digitized by Google

Acceſſiſt in der Reſidenz — und ſeit Kurzem, von mir gerufen — in der Nähe. Wir kennen uns ſchon ſo lange! Er brachte jedesmal die Ferien bei uns zu — wir machten Ausflüge, wir tanzten zuſammen —

Schenk. Ich begreife. Holde Erinnerungen, Lebensfreude, Poeſie! — Sie ſind glücklich!

Mathilde. O noch lange nicht!

Schenk. Wie ſo?

Mathilde. Sie wiſſen, meine Eltern wollen durchaus, daß ich Ihnen meine Hand gebe!

Schenk. Mein Fräulein — glauben Sie, daß ich Ihnen nach dieſer Erklärung noch im Wege ſtehen werde?

Mathilde. O nein! Sie ſind zu edel, zu gut dazu!

Schenk. Zu viel Ehre!

Mathilde. Aber Eduard iſt arm, hat noch keine Anſtellung — und mein Vater hat darüber ſeine Anſichten.

Schenk. Das iſt wahr.

Mathilde. Mein Vater könnte uns wohl glücklich machen — er iſt ja reich! — Aber er iſt Eduard ohnehin nicht ſehr gewogen, und wenn er erſt hört, was er wünſcht, ſo fürchte ich ſehr —

Schenk. Sie haben Recht. Er wird zornig werden, und ſtatt Herrn Eduard in ſeine Familie aufzunehmen, möchte er ihn eher —

Mathilde. Aus dem Hauſe weiſen! Leider!

Digitized by Google

Schenk. Das ist schlimm! — Aber Sie können ja warten! Herr Eduard soll sich hervorthun, und wenn er mit einem wohlklingenden Titel in Uniform erscheint —

Mathilde. Das ist aber gerade das Schlimme, daß ich nicht warten soll. Eduard dringt auf eine Entscheidung: er ist so ängstlich, so aufgeregt! Er fürchtet mich zu verlieren, er wird nur Ruhe finden, wenn er das Jawort der Eltern hat!

Schenk. Ich verstehe. Nun da hilft dann weiter nichts: frisch zusammen vor den Papa getreten und das Geständniß gemacht!

Mathilde. Das müssen und wollen wir. Aber was können wir hoffen, wenn der Vater nicht durch eine gute Fürsprache schon einigermaßen erweicht und für unsern Wunsch gestimmt ist?

Schenk. So wenden Sie sich an einen Verwandten, der Einfluß auf Ihre Eltern hat!

Mathilde. Ich habe keinen solchen Verwandten. (Zu Boden sehend) Ich kenne nur Eine Person, die bei meinem Vater im größten Ansehen steht und die ihn bewegen könnte, eine Entschließung zu ändern! Wenn diese Person sich unsrer annehmen wollte und recht warm für mich, für den armen Eduard spräche, so wäre noch Hoffnung!

Schenk. Und diese Person?

Mathilde (leise). Sind Sie, Herr von Schenk.

Digitized by Google

Schenk. Was? —Ich? — das muß ich gestehen! — Ich soll einem Nebenbuhler zu Ihrer Hand verhelfen?

Mathilde. Ihr gütiges Fürwort einlegen, ja, ich bitte Sie darum!

Schenk. Halten Sie mich für einen Engel?

Mathilde. In der That, Herr von Schenk, das thu' ich, und nur deßwegen —

Schenk. Ein Engel, der einen Korb erhält! Schöne Auszeichnung! — Aber man darf in dieser Welt nur ein guter Mensch sein, und man ist gewiß verloren!

Mathilde. Herr von Schenk, verzeihen Sie mir. Ich bin in der größten Noth. Auf der einen Seite von meinen Eltern gedrängt, Ihnen meine Hand zu geben; auf der andern von Eduard getrieben, in Angst und Leidenschaft getrieben — was sollt' ich thun? Ich hab' umher gesonnen, aber zu Niemand konnt' ich das Zutrauen haben, als zu Ihnen! Sie sind so großmüthig, so uneigennützig —

Schenk. Bitte!

Mathilde. Und in mir hat's gerufen: Vertrau dich ihm ganz, er wird deine Noth fühlen, er wird dir helfen!

Schenk (nach kurzem Schweigen). Also wirklich — nur von mir erwarten Sie Hilfe?

Mathilde. Nur von Ihnen.

Schenk (nach einer Pause). Nun — in Gottes

Digitized by Google

Namen! Niemand entgeht seinem Schicksal! Und da ich nun doch einmal ein guter Narr bin, so will ich's auch ganz sein! — — Fräulein — ich will Ihnen helfen!

Mathilde. O Sie edler Mann — ich hab' mich nicht getäuscht!

Schenk. Aber — auf meine Weise! (Mathilde sieht ihn fragend an, er tritt näher zu ihr) Sie geben zu, einige Strafe haben Sie hinsichtlich meiner verdient?

Mathilde. Ich gesteh's.

Schenk. Also müssen Sie auch eine Last auf sich nehmen und sie abbüßen. — Ohnehin, wenn ich vor Ihre Eltern treten und sagen wollte: „Ich habe mich um die Hand Ihrer Tochter beworben, ich erfahre aber, daß ein Anderer geliebt wird, und nun bitte ich recht sehr, geben Sie diesem Andern ihre Hand!" — Das wäre doch wohl gar zu kläglich!

Mathilde (unwillkührlich lächelnd). Es ist wahr.

Schenk. Sie müssen zuerst in's Feuer! Sie müssen Ihre Leidenschaft vor Ihrem Vater offenbaren — eine Leidenschaft, die den Kampf nicht scheut, die zum Kühnsten entschlossen ist, und sich eben darum Respekt erwirbt. Haben Sie den Feind erschüttert, dann komm' ich in's Treffen und helf' ihn besiegen.

Mathilde. Also wirklich? Und ich kann mich auf Sie verlassen?

Digitized by Google

Schenk. Hier meine Hand und das Wort eines Mannes von Ehre! — Sprechen Sie mit Ihren Eltern, ich bin in der Nähe und werde zu rechter Zeit erſcheinen.

Mathilde. Nun bin ich gerettet!

Schenk. Fräulein, Sie ſind von einer Naivität —

Mathilde (erröthend). Gerettet aus der Noth, in die das Schickſal mich gebracht hat! — Aber ewig werde ich Ihnen Dank wiſſen, die herzlichſte, innigſte Verehrung —

Schenk. Verehrung! ja, ja, das iſt die Münze! womit man unſer Einen bezahlt! — Verehrung, Und das Bewußtſein der Tugend dazu, nicht wahr? — Und zu alledem noch: das Nachſehen!

Mathilde. Ich höre meine Eltern — Himmel!

Schenk. Muth! Immer friſch gewagt! — Auf Wiederſehen! (Ab.)

Mathilde. Was iſt das für ein Mann! — Dieſe Probe hätte kein Anderer beſtanden! — und er übertrifft meine Erwartungen — er ſtellt nicht nur ſeinen guten Willen, ſondern auch ſeinen Geiſt zu meinen Dienſten! (Nach kurzem Schweigen.) Er hat mich geliebt, er liebt mich noch — ich ſah's an der Trauer, die aus ſeinem Auge ſchimmerte, obwohl er ſie in liebenswürdiger Laune verbergen wollte! — Beim Himmel Eduard, du darfſt dir etwas einbilden!

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

(Wiesenborn, seine Frau, die Vorige.)

Wiesenborn. Nun, Mathilde, Herr von Schenk hat mit Dir gesprochen?

Mathilde. Ja, Vater!

Wiesenborn. Und ihr seid einig?

Mathilde. Wir sind einig.

Wiesenborn. Brav, meine Tochter! Ich hab doch immer gewußt, daß ich ein vernünftiges Kind habe! — Komm, das verdient einen Kuß!

Mathilde. Verzeihung, lieber Vater!

Wiesenborn. Nun?

Mathilde. Ich muß Dir vor Allem ein Geständniß machen.

Frau Wiesenborn. Ein Geständniß?

Mathilde. Ja, ein Geständniß — die heiligste Pflicht gebietet's mir!

Wiesenb. Die heiligste Pflicht? — Gut, ich höre.

Mathilde. Ich bin Dein einziges Kind.

Wiesenborn. Bekannt.

Mathilde. Du bist mit Glücksgütern gesegnet.

Wiesenborn. Zur Noth. Auch bekannt.

Mathilde. Und Du hast keine andere Sorge in der Welt, als mich glücklich zu machen.

Wiesenborn. Wieder bekannt. — Ich hab' das immer und am meisten dadurch bewiesen, daß ich Dir den vortrefflichsten Mann ausgesucht habe, der im Lande zu finden ist.

Digitized by Google

Mathilde. Lieber Vater, nimm all' Deine Liebe und Güte zusammen — und höre mich! — Ich kann — es thut mir unendlich leid, Dir dieß sagen zu müssen! — ich kann Herrn von Schenk nicht heirathen.

Wiesenborn. Was?

Frau Wiesenborn. Um's Himmelswillen —

Wiesenborn. Du willst Herrn von Schenk nicht heirathen?

Mathilde. Ich kann nicht.

Wiesenborn. Und warum nicht?

Mathilde. Weil ich ihn nicht liebe.

Frau Wiesenborn. Wie, ist Herr von Schenk nicht der liebenswürdigste Mann in der ganzen Umgegend?

Mathilde. Ich geb' es zu.

Wiesenborn. Ist er nicht ein Mann von Charakter und Ehre?

Mathilde. Gewiß.

Frau Wiesenborn. Ist er nicht ein Mann von Geist und Bildung?

Mathilde. Sicher.

Wiesenborn. Ist er nicht ein Mann von edler, einflußreicher Familie?

Frau Wiesenborn. Ist er nicht der beste Mensch von der Welt, das edelste Herz unter der Sonne?

Mathilde. Alles, Alles das ist er! Ich weiß das vielleicht besser als Jemand, und ich schätz' ihn

Digitized by Google

unendlich. Aber die Liebe, beſter Vater, iſt etwas ganz Anderes. Das iſt ein Zug des Herzens, dem wir nicht widerſtehen können. Wenn ſie unſre Seele erfüllt, dann ſehen wir die geliebte Perſon in einem Zauber — in einem Glanz, durch den Alles überſtrahlt wird! O das iſt ein Drang, eine Wonne! Mit dem Geliebten zu leben, für ihn zu leiden, für ihn zu ſterben, iſt das höchſte, das einzige Glück! Ihm anzuhängen, ihm ganz anzugehören und mit ihm Alles zu überwinden, iſt die höchſte, die heiligſte Pflicht. Ja, lieber Vater —

Wieſenborn. Sagſt Du das einem alten Geſchäftsmann? — Das iſt romantiſcher Unſinn!

Frau Wieſenborn. Phantaſien, liebe Tochter, eitle kindiſche Phantaſien!

Mathilde. Nein, liebe Mutter, keine Phantaſien, ſondern reine, klare Wahrheit. Mit dieſer Liebe lieb' ich wirklich — einen Andern!

Wieſenborn. Was — Du liebſt —

Frau Wieſenborn. Du unterſtehſt Dich?

Mathilde. Ich liebe, ich muß lieben.

Wieſenborn (ſich gewaltſam faſſend). Und wer iſt der Mann, den Du einem Herrn von Schenk vorziehſt? Kennen wir ihn?

Mathilde. Ihr kennt ihn — er ſteht euch nahe — es iſt Vetter Eduard!

Wieſenborn. Biſt Du toll?

Frau Wieſenborn. Biſt Du von Sinnen?

Digitized by Google

Wieſenborn. Der arme Schlucker?

Frau Wieſenborn. Der lockere Zeiſig?

Wieſenborn. Ein Menſch, der nichts iſt?

Frau Wieſenborn. Und der nie etwas werden wird?

Mathilde. Ihr thut dem guten Eduard Unrecht, bitter Unrecht! Reich iſt er nicht, das iſt wahr, und angeſtellt iſt er auch noch nicht. Aber er liebt mich, er liebt mich über Alles! Aus Liebe zu mir wird er thun, was in ſeinen Kräften ſteht, er wird eine Stellung gewinnen, wird höher und höher ſteigen. Wenn ihr eure Einwilligung gebt, wenn ich die Seine bin —

Wieſenborn. Daraus wird nie etwas!

Frau Wieſenborn. Was bildeſt Du Dir ein?

Mathilde. Lieber Vater, liebe Mutter!

Wieſenborn. Unter keiner Bedingung — nun und nimmermehr!

Frau Wieſenborn. Glaubſt Du, weil Du unſer einziges Kind biſt, kannſt Du uns trotzen?

Wieſenborn Ich will Dir zeigen, wer Herr im Hauſe iſt.

Frau Wieſenborn. Ich will die Pflicht einer Mutter gegen ihr ſinnloſes Kind erfüllen.

Mathilde. Liebe Eltern, ich kenne eure Macht, und ich werde gehorchen, ſo weit ein Kind dazu verpflichtet iſt. Aber bevor ihr einen gewaltſamen Entſchluß faßt, hört mich an. Ich liebe Eduard ſeit Jahren, wir haben uns Treue geſchworen, für

Digitized by Google

Zeit und Ewigkeit. — Ich kann nicht die Seine werden ohne eure Einwilligung, das weiß ich, und ich will es nicht werden. Aber ich werde auch keinem Andern meine Hand reichen — das ist mein fester Entschluß. Ich werde allein leben und — sterben.

Frau Wiesenborn. Hilf Himmel!

Wiesenborn. Alberne Vorsätze, die man Dir austreiben wird!

Mathilde. Ich sage Dir, was ich denke und fühle und was unvermeidlich kommen wird. Eduard hat mein heiliges Versprechen, ich muß es halten, ich kann und darf es nicht verletzen. Ich würde mich selbst verachten, wenn ich's thun könnte, mein ganzes Leben wäre vergiftet. Auch aus Liebe zu Euch kann ich's nicht. Darf ich Dem nicht meine Hand geben, der mein Herz und meinen Schwur hat, dann habe ich keinen fröhlichen Tag mehr! Das Glück ist mir geraubt und das Leben verkürzt

Wiesenborn. Bah, das kennen wir!

Frau Wiesenb. Du wirst Dich anders besinnen!

Mathilde (in Thränen ausbrechend). Nein, nein, nein! Ich werde es nicht überleben — ich will es nicht überleben!

Frau Wiesenborn. Gerechter Gott!

Wiesenborn. Das ist ja zum Verzweifeln! — Und ich glaubte ein vernünftiges Kind zu haben! Dummkopf, Dummkopf! (Er geht heftig auf und ab.)

Digitized by Google

Frau Wieſenborn. Sagteſt Du nicht, Du wärſt einig mit Herrn von Schenk?

Mathilde. Ja wohl, und ich bin's auch. — Ich hab' ihm meine Liebe zu Eduard geſtanden, und er tritt freiwillig von ſeiner Bewerbung zurück.

Wieſenborn. Wie? — Aber er liebt Dich!

Mathilde. Eben darum tritt er zurück!

Wieſenborn. Das begreif ein Anderer!

(Nanni eintretend: „Herr von Schenk!")

Mathilde. Hör' ihn ſelbſt!

(Nanni ab.)

Fünfter Auftritt.

(Schenk tritt ein. Die Vorigen.)

Wieſenborn. Sie kommen gerade recht! — Sie haben um die Hand meiner Tochter angehalten?

Schenk. Ja, Herr Wieſenborn.

Wieſenborn. Wann wollen Sie, daß die Hochzeit ſei?

Schenk (nach einem Blick auf Mathilde, die eine bittende Bewegung macht). Die Hochzeit mit mir — niemals! Die Hochzeit mit einem Andern — ſobald als möglich!

Mathilde (zu Wieſenb.) Siehſt Du?

Wieſenborn. Alle ſind toll! — Aber Sie lieben meine Tochter!

Schenk. Aus Liebe und Achtung tret' ich zurück.

Mathilde. Siehſt Du?

Digitized by Google

Wieſenborn. Herr von Schenk — ich habe mich in Ihnen getäuſcht! Ich habe Sie für einen Mann gehalten — Sie ſind ein ſchwaches Rohr, ein Spielzeug in der Hand einer impertinenten Dirne!

Schenk. Ich kann mich rechtfertigen.

Wieſenborn. Ich glaub's nicht.

Schenk. Erlauben Sie! — Ich habe Fräulein Mathilde geliebt, ich habe an ihre Gegenliebe geglaubt und mich in dieſem Glauben um ihre Hand beworben. Da erfahr' ich, daß ihre Gunſt gegen mich nur freundſchaftliches Wohlwollen geweſen, daß ihr Herz einem Andern gehört! Ich gewinne davon aus ihren Geſtändniſſen die volle Ueberzeugung — und nehme meine Bewerbung zurück.

Wieſenborn. Wie! Die Flucht ergreifen, weil der erſte Angriff mißlang?

Schenk. Herr Wieſenborn, darüber hab' ich meine Anſichten! Zur Ehe iſt und bleibt die wahre, herzensinnige Liebe die erſte Erforderniß. Wo ſie iſt, da iſt Glück und Freude, da iſt die Fähigkeit, in tiefem Vertrauen mit einander durchs Leben zu gehen und ſeine Wechſelfälle zu ertragen. Wer um ein Herz wirbt und findet, daß es in ſolcher Liebe an einem Andern hängt, der muß zurücktreten wie ein Ungeweihter vor einem Heiligthum! Ein ſolches Band der Liebe zereißen wollen, wäre der größte Frevel — eine Handlung der Selbſtſucht, deren ich unfähig bin!

Digitized by Google

Wieſenborn. So ſpricht ein Philoſoph, ein Phantaſt — kein Liebhaber!

Schenk. So ſpricht und handelt gerade der Liebhaber, wenn er das Herz auf dem rechten Fleck hat! Der wahre Liebhaber iſt nicht empfindlich und durch eine Abweiſung unter ſolchen Umſtänden nicht beleidigt. Er ſuchte, was nicht mehr zu finden war, er bat um etwas, das ſchon vergeben war — es iſt ſein eigenes Unglück. Sollte er nun toben, den Gekränkten ſpielen und gegen den glücklichen Nebenbuhler wüthen?

Wieſenborn. Ja, wenn er Ehre und Galle im Leibe hat!

Schenk. Nein, wenn er Liebe und Nobleſſe im Leibe hat! Wer keine Gegenliebe findet und verfolgt die Geliebte und das, was ihr theuer iſt, mit Haß, der hat nie geliebt, ſondern nur ſelbſtſüchtig begehrt! Hat er geliebt, ſo wird ſich ſein Gefühl nicht in Haß, ſondern in Freundſchaft verwandeln; er wird auch nachher nichts Anderes wollen als das Glück der Geliebten; und wenn er ſich überzeugt hat, daß ihr Glück im Beſitz des Nebenbuhlers beſteht, ſo wird er ihr, koſt' es was es wolle, zu dieſem Beſitz verhelfen.

Wieſenborn. Das iſt bewunderns — nein, abgeſchmackt iſt es und lächerlich! — Man wird ganz verwirrt! — (Zu Mathilde) Und ſo einen Mann willſt Du nicht lieben, nicht heirathen? Du mußt ihn lieben!

Digitized by Google

Schenk. Lieben müssen? Nein, bester Herr, das geht nicht. Ich hab' auch schon resignirt und mein Absehen ist jetzt auf etwas Anderes gerichtet. (Mit Laune) Sie dürfen nicht glauben, edler Freund, daß ich einen Korb erhalten habe und weiter nichts. Auch für mich gibt es eine Empfindung, eine schöne Empfindung — Verehrung! wahre, herzliche Verehrung! (Zu Mathilde) Nicht wahr?

Mathilde. Ja, die tiefste Verehrung und ewige Dankbarkeit!

Schenk (zu Wiesenborn). Da sehen Sie! — Und ich sollte empfindlich sein? Stolz bin ich — und dankbar will ich mich zeigen. — Lieber alter Herr, es hilft Sie nichts: wir haben zwei junge Leute, die sich lieben — wir müssen sie verloben.

Wiesenborn. Niemals!

Schenk. Und warum nicht?

Wiesenborn. Eduard ist ein leichtsinniger, charakterloser Mensch — er spekulirt auf mein Vermögen, um es durchzubringen!

Mathilde (mit vorwurfsvollem Blick). Ah!

Frau Wiesenborn. Da muß ich mich des Vetters doch annehmen! — Ein Springinsfeld ist er; aber sein Fehler war, daß er nur immer zu wenig auf sein Fortkommen bedacht gewesen ist! — Er liebt unsere Tochter — ist das so unnatürlich?

Schenk. Wahrhaftig nein!

Digitized by Google

Frau Wieſenborn. Und dann iſt er doch immer unſer Verwandter!

Wieſenborn. Dein Verwandter!

Frau Wieſenborn. Nun ich dächte doch —

Wieſenborn. Nun ja, er iſt von Deinem Blut und ſollte ein Ausbund von Tugend ſein — aber keine Regel ohne Ausnahme. Er hätte vorzügliches Talent, um jährlich mit zehntauſend Gulden Renten fertig zu werden. Aber er hat eine ſehr mittelmäßige Note erhalten, er wird keine Carriere machen und uns auf dem Halſe bleiben.

Mathilde. Du biſt ungerecht gegen Eduard, ſehr ungerecht!

Schenk. Hören Sie mich! — Nach allem, was ich über Ihren Vetter vernommen, hab' ich mir eine Anſicht über ſeinen Charakter gebildet.

Wieſenborn. Eingebildet!

Schenk. Eduard iſt ein fröhlicher, gutmüthiger, liebenswürdiger Studioſus geweſen.

Frau Wieſenborn. Das war er!

Mathilde. Gute Mutter!

Schenk. Als ſolcher hat er dem Colleg die Geſellſchaft, den Büchern das Leben vorgezogen — daher die mittelmäßige Note.

Wieſenborn. Schön erklärt!

Schenk. Allein im Leben hat er ſeinen Verſtand geſchärft nnd die Menſchen kennen gelernt; er iſt klug, geiſtreich, praktiſch geworden.

Digitized by Google

Wieſenborn. Beweis?

Schenk. Haben Sie ihn nicht vor Augen? Er hat die Liebe eines edlen, geiſtvollen Mädchens nicht nur gewonnen, er hat ſie ſich auch erhalten! Wer das konnte, der wird in kurzer Zeit nachholen, was er im Studium verſäumt; er wird fortfahren, wie er angefangen, und von einem Poſten zum andern ſteigen.

Frau Wieſenborn. Glauben Sie wirklich —

Schenk. Iſt denn das ſo ungewöhnlich? Im Gegentheil, es kommt ſogar häufig vor, daß flotte Muſenſöhne, die vor lauter Geiſt und Leben nicht zum Studieren kamen, die beſten Beamten, Lehrer und Richter geworden ſind! Herr Eduard, der Gatte einer geliebten, ausgezeichneten Frau, wird in Kurzem Rath ſein; er kann Direktor, er kann Präſident — wer weiß? — er kann Miniſter werden!

Frau Wieſenborn. Das wäre doch —

Wieſenborn. Herr von Schenk, Sie haben Unrecht, dieſen leichtgläubigen Weibern ſolche Dinge in den Kopf zu ſetzen! — Rath! Direktor! — ein Menſch, der keine Connexionen und keine Protektion hat!

Schenk. Das iſt's, worauf ich kommen wollte! — Sie wiſſen, daß ich einen Onkel Saatsrath und einen Vetter Miniſter habe!

Wieſenborn. Nun?

Schenk. Ich habe dieſe Verbindungen nie be-

Digitized by Google

nützt; für mich war's nicht nöthig und sonst hat mich Niemand darum angegangen.

Mathilde. Und Sie wollten —

Schenk. Alles aufbieten bei diesen beiden sehr einflußreichen Herren, um unserm jungen Freund eine rasche nnd glänzende Carriere möglich zu machen. Mein Wort darauf!

Mathilde. O Sie wahrer Freund!

Frau Wiesenborn. Edler Mann!

Wiesenborn. Das wollen Sie thun — einem Mann, der Ihnen — — das ist übermenschlich!

Schenk (ihn bei der Hand nehmend). Lieber alter Herr — was bleibt mir anders übrig? Wenn wir nicht glücklich sein können, müssen wir wenigstens tugendhaft sein! — Nun denn! Ihr Jawort!

Mathilde. Liebster Vater, ich bitte Dich in meinem und Eduards Namen! Du kannst selbst keine Einwendung mehr machen! — Liebe Mutter, ich sehe, Du bist schon gewonnen — nimm Dich meiner an, bitte für mich!

Frau Wiesenborn. Wie die Sachen stehen —

Schenk. Bleibt keine andere Wahl. (Zu Wiesenborn) Also?

Wiesenborn (zu Mathilde). Du bist ein einfältiges Mädchen, Du bist eine ungehorsame Tochter, Du verdienst Strafe und Du sollst sie haben! — Nimm den Burschen!

Mathilde. Ach liebster, bester Vater!

Digitized by Google

Schenk. Bravo!

Wiesenborn (zu Schenk). Sie haben die Sache gemacht — Ihr Abfall hat mich den Weibern in die Hände gegeben — auf Sie wälz' ich die Schuld, wenn's geht, wie ich fürchte!

Schenk. Ich übernehme sie!

Mathilde. O Vater, wenn Du wüßtest, wie unendlich —

Wiesenborn. Jetzt noch Dank, Rührung, Thränen? — Das halte ein Anderer aus! Adieu! (Rasch ab.)

Frau Wiesenborn. Lieber Herr von Schenk — wenn man das Beste nicht haben kann, muß man mit dem Guten vorlieb nehmen. (Zu Mathilde) Laß mich nur machen! Ich will ihn schon besänftigen! — Nun ist's aber an Eduard, rasch zu kommen.

Mathilde (die Augen niederschlagend). Liebe Mutter — er ist schon hier.

Frau Wiesenborn. So so! Abgekartet? — Indeß — jetzt um so besser! Mach nur, daß er bald zum Alten kommt! (Zu Schenk) Und Sie, Herr von Schenk, vergessen Sie Ihr Versprechen nicht wegen der Empfehlungen! (Ab)

Sechster Auftritt.

(Schenk, Mathilde.)

Schenk. Nun, Fräulein Mathilde — sind Sie mit mir zufrieden?

Digitized by Google

Mathilde. Ach, Herr von Schenk, welchen Dank bin ich Ihnen ſchuldig! Welche Großmuth, welches Wohlwollen —

Schenk. Ich bitte Fräulein! Genau genommen handle ich rein egoiſtiſch: es macht mir Vergnügen, Ihnen zu dienen, und ich diene Ihnen.

Mathilde. Um ſo edler iſt Ihr Herz, um ſo ſchöner Ihre Seele! — (Nach kurzem Schweigen) Ach Herr von Schenk, wünſchen Sie ſich Glück zu dieſem Ausgang! Ich bin eines ſolchen Mannes nicht würdig. Sie müſſen eine Frau haben, die ſo gut, ſo edeldenkend iſt wie Sie — die ein ſolches Herz über Alles liebt und einen Andern gar nicht lieben kann! — Eine ſolche müſſen Sie finden, wenn Gerechtigkeit in der Welt iſt!

Schenk (mit einem Lächeln). Meinen Sie?

Mathilde. Aber ich werde darum Ihre Freundſchaft nicht verlieren — nicht wahr? — Ich verdiene ſie nicht, das weiß ich — aber ich bitte Sie darum! — Sie ſind mir nicht böſe? Sie wollen mein Freund bleiben? (Sie reicht ihm ihre Hand.)

Schenk (einſchlagend). Hier, meine Hand darauf!

Mathilde (erfreut). Ich danke Ihnen! — Es iſt ſo tröſtlich, Jemand zu wiſſen, auf den man ſich ganz und gar verlaſſen kann — an den man ſich im Fall der Noth noch einmal wenden könnte! — Sie würden mir gewiß wieder beiſtehen, wenn ich mich als Freundin an Sie wendete und Sie mir helfen könnten!

Digitized by Google

Schenk. In jedem Fall!

Mathilde. Nun, ich hoffe, es wird nicht nöthig sein; aber diese Zusicherung freut mich doch! — (Nach kurzem Schweigen) Wenn ich mit Eduard verheirathet bin, müssen sie uns besuchen! Sie werden immer unser willkommenster, geehrtester Gast sein! Sie versprechen es?

Schenk. Mit großem Vergnügen. Es gehört ohnehin zu meinen Passionen, glückliche Menschen zu sehen!

Mathilde. Und erst Menschen, die man selber glücklich gemacht hat, die uns Alles verdanken! — Daß ich Ihre Freundschaft nicht verloren habe, macht mich wahrhaft glücklich.

Schenk. Gutes Fräulein! — Aber nun rufen Sie den Beneidenswerthen, und wenn Alles im Reinen ist, lassen Sie mich auch seine Bekanntschaft machen.

Mathilde. Sein erster Gang soll zu Ihnen sein. (Die Thüre links wird sachte geöffnet und Eduard tritt ungesehen ein.)

Schenk. Liebes Fräulein — leben Sie wohl! (Er gibt ihr die Hand.)

Mathilde (seine Hand haltend, gerührt). Adieu, lieber Freund! — Auf baldiges Wiedersehen!

Schenk. Adieu —— holde Freundin! (Sie sind an der Mittelthüre angekommen. Schenk reicht ihr nochmal die Hand und geht ab.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

(Eduard, Mathilde.)

Mathilde (zurückkehrend). Ah, Du bist da?

Eduard (der betroffen und düster zugesehen). Ich hab' angeklopft und glaubte ein „Herein" zu hören. Es thut mir leid — ich störe —

Mathilde. Nicht im Geringsten. Ich sprach mit Herrn von Schenk!

Eduard. Und zwar sehr vertraut, wie ich sah.

Mathilde. Welch ein Mensch! — Der vortrefflichste, der herrlichste Charakter!

Eduard. So!

Mathilde. Der herzvollste, liebenswürdigste Mann unter der Sonne!

Eduard. Sehr aufrichtig! — Und ich — ich kann nun gehen, wie's scheint?

Mathilde. Wie?

Eduard. Nun, ich begreife wohl, daß ein gewöhnlicher, unbedeutender Mensch, wie ich, mit dem Inbegriff aller edeln und großen Eigenschaften nicht in die Schranken treten konnte, ohne besiegt zu werden. Du hast ihn gesprochen, er hat sein Licht leuchten lassen vor Dir, Du hast verglichen, die Jugendliebe ist vergangen wie ein Frühnebel — und ich habe meinen Abschied.

Mathilde. Du bist sehr ungerecht gegen Herrn von Schenk und sehr ungerecht gegen mich!

Eduard. Durchaus nicht. Ich sehe vollkommen

Digitized by Google

ein, daß jeder ſich ſelbſt der Nächſte iſt — daß man das Glück faſſen muß, wenn man's erreichen kann, und daß eine junge Dame, die einen beſſern Liebhaber findet, ſich wegen des bisherigen keineswegs zu geniren braucht.

Mathilde. Wie! — könnteſt glauben, daß ich mein Wort gebrochen?

Eduard. Ich habe Augen, zu ſehen, Ohren, zu hören, und einen Verſtand, zu begreifen.

Mathilde. Du haſt keinen Verſtand, wie ich ſehe, und ich fürchte, Du haſt auch kein Herz! Wer Andere ſo leicht der Untreue fähig hält, der iſt ihrer ſelbſt fähig!

Eduard. Schön! — Am Ende bin ich der Schuldige?

Mathilde. Du biſt ein Thor, mit dem man Nachſicht haben muß! — Nun gut, was ich Dir zur Freude, zur gemeinſamen höchſten Freude mittheilen wollte, das erfahre nun zu Deiner Beſchämung! — Ich habe Herrn von Schenk offen geſtanden, daß Du mein Wort haſt, daß meine Hand Dir gehört — und er hat ſeinem Wunſche nicht nur entſagt, ſondern er hat mir auch geholfen, den Vater zu unſern Gunſten zu ſtimmen und ihn ſo weit zu bringen, daß er nur noch eine offene, redliche Erklärung von Dir hören darf, um Dich als Schwiegerſohn zu umarmen.

Eduard. Das hätte er gethan — Herr von Schenk?

Digitized by Google

Mathilde. Ja, mein Freund! Und nur ihm verdanken wir unſer Glück, nur ſeinem großmüthigen Beiſtand, nur den Gründen ſeines überlegenen Geiſtes und ſeines gütigen Herzens iſt es gelungen, den Vater zu entwaffnen!

Eduard. Schön!

Mathilde. Wir dürfen ihm dieß nie vergeſſen!

Eduard. Natürlich nicht.

Mathilde. Wenn wir verheirathet ſind, wird er uns beſuchen und er wird uns immer der liebſte und geehrteſte Gaſt ſein!

Eduard. Sehr wohl.

Mathilde. Und daß Du mir nie mehr ſolche Anwandlungen des Mißtrauens und der Eiferſucht haſt, wodurch das Verhältniß zu dieſem Freunde geſtört werden könnte!

Eduard (gereizt bei Seite). Da ſeh' Einer die Kleine! (Ironiſch) Wo denkſt Du hin? Ich weiß, was man Leuten, denen man Alles verdankt, ſchuldig iſt!

Mathilde. Ein ſolcher Freund iſt in der That der höchſte Gewinn; hat man ihn gefunden, dann muß man ihn bewahren für's ganze Leben!

Eduard. O ganz gewiß! — Ich werde Alles thun, was von einem einſichtsvollen Ehemann zu verlangen iſt, und wenn ihr beiſammen ſeid, euch nie mehr ſo plump überfallen, wie vorhin!

Digitized by Google

Mathilde (ihn betroffen anſehend). Was ſind das für Reden!.... Könnteſt Du im Stande ſein? —

Eduard. Ich bin Alles im Stande für eine Frau wie Du, nnd für einen ſo großmüthigen Hausfreund wie Herr von Schenk.

Mathilde (nachdem ſie ihn ſtarr angeſehen). Iſt das wirklich Eduard, der vor mir ſteht? Hör' ich ſolche Reden von Dir, für den ich Alles gethan habe, was ein treuliebendes Mädchen thun kann? — Frevelhaft, wenn im Scherz geſprochen — abſcheulich, wenn ernſt gemeint! — Wie, hätte mein Vater recht gehabt, wär'ſt Du leichtſinnig und verdorben? Hätte mich die Liebe zu Dir blind gemacht?

Eduard (der bei den letzten Worten zuſammengezuckt, bei Seite). Verdammter Kopf, was haſt du wieder angerichtet! (Sich zuſammennehmend zu Mathilde) Verzeih mir, liebe Mathilde — ich bin auf's höchſte aufgeregt und eigentlich unzurechnungsfähig. Ich ſehe dich ſchwärmen für einen Mann, den ich für meinen Rival halten muß, ich erinnere mich, was ich anderswo von den Töchtern Evas gehört — und ein Dämon fährt mir in's Herz! — Nein, dieſes Geſicht, dieſe Augen können nicht trügen! — Vergieb mir! Vergieb es ihrem Uebermaß, wenn die Liebe in mir ſich ungeberdig ſtellte! — Ich bitte Dich! Vergebung!

Mathilde. Nun ja, ich will es, wenn Du wieder der Alte biſt! (Ihn betrachtend) Ich muß aber

Digitized by Google

geſtehen, daß Du mir jetzt überhaupt anders vorkommſt als ſonſt!

Eduard (ſie bei der Hand nehmend). Nun, damit Du meine Laune und mein Betragen um ſo erklärlicher findeſt, ſo ſei ein Geſtändniß gemacht: Um die Unruhe zu ſtillen, die in mir tobte, habe ich in der Zwiſchenzeit eine Flaſche Wein getrunken, raſcher getrunken, als ich wohl geſollt hätte!

Mathilde. So!

Eduard. Es war ein Rauch, der meinen Kopf umnebelte, und der jetzt verflogen iſt. Ich erkenne Deine Liebe, Deine Treue! Ich ſage Dir den herzlichſten, zärtlichſten Dank und will ſogleich zu den lieben Eltern —

Mathilde. Biſt Du auch jetzt in der Faſſung?

Eduard. Laß mich, Liebſte, Alles iſt vorüber! Ich gehe und kehre wieder mit dem Segen der guten Eltern! Adieu! (Abgehend bei Seite) Nun raſch an's Ziel! — Mir ſchwant Unheil! (Ab rechts.)

Mathilde (die ihm nachgeſehen und zurückkehrt). Wie iſt mir auf einmal? — Aengſtlich, traurig und hier im Herzen — kalt! — Iſt das Eduard, der liebenswürdige, zärtliche Freund, das ſchönſte Bild meiner Seele? — Welche Anwandlungen! — wenn es nur Anwandlungen ſind! (Sie macht ein paar Schritte vorwärts und ſteht ſinnend ſtill) Es iſt, als ob ein Zauber, der mich befangen, plötzlich wiche! Es iſt, als ob ich geträumt hätte, und plötz-

Digitized by Google

lich erwachte — zum grauen, profaiſchen Tag! — Ich habe kein Gefühl mehr für ihn, mein Herz ſpricht nicht mehr für ihn, die Liebe, die mich erfüllte — — Und er iſt bei meinen Eltern, um ihr Jawort, ihren Segen zu holen? — Himmel, was geht in mir vor! Ich wünſche, daß mein Vater — — Nein, nein, nein! Ich bleibe treu, ich halte meinen Schwur! Und wenn es wahr iſt, was ich fürchte, ſo will ich es geduldig tragen — denn ich hab' es erdient! (Setzt ſich an den Schreib-Tiſch, den Kopf auf die Hand geſtützt.)

Achter Auftritt.

(Nanni, Mathilde.)

Nanni. Fräulein — Sie ſind allein? — Hier iſt ein Brief an Sie. (Mathilde nimmt ihn mechaniſch) Man darf gratuliren, wie ich höre? Sie werden Herrn Eduard heirathen?

Mathilde. Wenn mein Vater es zugibt — ja!

Nanni. Der iſt ja ſchon umgeſtimmt, wie mir die gnädige Frau ſagte. Ich freu' mich von Herzen über Ihr Glück — recht von Herzen!

Mathilde. Ich danke.

Nanni. Herr von Schenk iſt gut, — aber Herr Eduard iſt lieb!

Mathilde. So, gefällt er Dir auch?

Nanni. Er iſt ſo freundlich, ſo artig — mir wär' er der liebſte von allen Männern!

Digitized by Google

Mathilde. Sehr ſchmeichelhaft für ihn. — Aber nun geh und laß mich allein!

Nanni (abgehend). Was hat ſie doch? Juſt, als wüßte ſie — (ab.)

Mathilde (die Adreſſe des Briefes betrachtend). Aus der Reſidenz — von der guten Clementine! (Sie öffnet und lieſt mit wachſender Aufregung, bis ſie die Hand mit dem Briefe ſinken läßt. In Schmerz und Entrüſtung) Iſt es möglich? — Können Menſchen ſo ſchlecht handeln? — Unglaublich, unglaublich! — Und doch kann ich nicht zweifeln! Ihr Bruder iſt ſein Freund, ſein Vertrauter! Es iſt wahr, und es iſt eine Gunſt, eine unverdiente Gunſt des Himmels, daß ich es noch zu rechter Zeit erfahre! — Großer Gott! Eduard ein Verſchwender, von Gläubigern verfolgt! Der Verführer eines armen Mädchens, der er die Ehe verſprochen! Gemeiner Spekulant auf meines Vaters Vermögen, um ſich aus der Klemme zu helfen — — abſcheulich, abſcheulich! — Und ich liebte ihn, ich wagte, opferte ſeinetwegen Alles und war blind mit ſehenden Augen! — O Rechtlichkeit des Sinnes, Redlichkeit des Herzens, Treue des Gemüthes — wie kann man etwas Anderes lieben als Dich? Du wirſt immer holder, je näher man Dich ſieht — aber der Zauber der Falſchheit ſinkt hin, wenn wir mit offnen Augen zu ihm treten, und — ein Gerippe grinst uns an! Mein Glück iſt verſcherzt — und ich kann mich

Digitized by Google

nicht beklagen. Ich weiß es — und unterwerfe mich. — Oder wär' es möglich — könnte dennoch — (nach kurzem Besinnen entschlossen) und wenn ich die höchste Schmach erfahren sollte — ich wag' es! (Sie setzt sich, schreibt und schließt einen Brief und geht zur Mittelthüre) Nanni! (Nanni erscheint) Hier diesen Brief augenblicklich an seine Adresse! (Nanni wirft einen Blick auf die Adresse und geht kopfschüttelnd ab.)

Mathilde (aufathmend). So! Nun geschehe, was da wolle! — (Horchend) Er kommt! Gut — ich bin bereit! — Er soll den Trank, der ihm bestimmt ist, tropfenweise trinken!

Neunter Auftritt.

(Wiesenborn, Frau Wiesenborn, Eduard treten rechts ein. Mathilde.)

Wiesenborn. Nun liebe Mathilde, da Du nicht zu uns kommst, so müssen wir der Ungeduld Eduards nachgeben und Dich aufsuchen. — Hier, weil Du's nicht anders haben willst, ist Dein Bräutigam. Ich gestehe, daß ich ihm Unrecht gethan habe. Er hat Grundsätze, Talent, Geist, gewandte Manieren — kurz ich glaube, daß er in der Welt sein Glück machen wird!

Frau Wiesenborn (bei Seite). Weil er ihm tüchtig geschmeichelt hat, der Schelm!

Eduard. Theure Mathilde, der verehrte Vater willigt ein, daß die Verlobung sogleich stattfinde. Er ist der gütigste, beste Mann —

Digitized by Google

Wieſenborn (zu Mathilde). Nun, wie ſtehſt Du da! — Dankſt Du mir nicht?

Mathilde. Ja lieber Vater, ich danke für das Glück, das Du mir anbieteſt.

Wieſenborn. Was ſoll das heißen?

Mathilde. Ich danke für dieſen Bräutigam.

Wieſenborn. Wie ſoll ich das verſtehen?

Mathilde. Ich danke für Dein Geſchenk und bitte Dich, es für Dich zu behalten.

Eduard. Mathilde!

Frau Wieſenborn. Kind!

Wieſenborn. Ruhig! — (Zu Mathilde) Biſt Du toll geworden? Was bedeuten dieſe Reden?

Mathilde. Sie bedeuten einfach: ich kann Herrn Wild nicht heirathen.

Wieſenborn. Und warum nicht?

Mathilde. Weil ich ihn nicht liebe.

Wieſenborn. Was? — Auch Den nicht? — Das iſt ja zum Raſendwerden!

Frau Wieſenborn. Haſt Du ihn denn nicht ſelber gewählt?

Mathilde. Allerdings.

Wieſenborn. Haſt Du nicht ſeinetwegen die beſte Partie ausgeſchlagen?

Mathilde. Es iſt wahr.

Frau Wieſenborn. Iſt es nicht der Mann, von dem Du Glück und Ehre erwarteteſt in der Welt?

Mathilde. Ich geb' es zu.

Digitized by Google

Wieſenborn. Iſt es nicht der Mann, um deſſen Hand Du mich flehentlich gebeten haſt?

Frau Wieſenborn. Mit dem Du leben, für den Du leiden und ſterben wollteſt?

Mathilde. Er iſt's, er iſt's. Ich hab' ihn auch wirklich geliebt und glaubte das Glück meines Lebens nur mit ihm finden zu können — — aber — das war nicht die rechte Liebe!

Wieſenborn. Nein — jetzt wird mir's zu bunt!

Eduard. Mathilde, trotz Deines ernſthaften Geſichts kann ich das Alles nur für ein Spiel — für einen Scherz halten, den Deine Laune ſich geſtattet! Aber der Moment ſcheint mir nicht gut gewählt! Ich bitte Dich —

Mathilde. Ich ſcherze nicht, mein Herr, am wenigſten mit Ihnen! — Ja, lieber Vater, ich habe den Traum der falſchen Liebe geträumt; aber Gott im Himmel ſei Dank — ich bin zur Erkenntniß der wahren erwacht. O ich unterſcheide ſie jetzt wie Licht und Finſterniß! Die falſche Liebe iſt blind, die wahre Liebe iſt ſehend. Die falſche Liebe liebt den Schein, den äußeren Reiz, die wahre liebt das Weſen. Die falſche liebt das Bild der eigenen Phantaſie, die wahre liebt den Geliebten! Die falſche Liebe iſt vergänglich und muß es ſein; die wahre iſt ewig und jeder Schritt, den wir in ihrem Himmel thun, enthüllt uns neue Wunder und Herrlichkeiten!

Digitized by Google

Wieſenborn. Guter Gott, nun iſt ſie ganz übergeſchnappt!

Frau Wieſenborn. Träumereien, Mathilde, Träumereien einer überſpannten Seele!

Mathilde. Keine Träumereien, liebe Mutter, ſondern die reine Wahrheit! Mit dieſer Liebe lieb' ich wirklich — einen Andern.

Frau Wieſenborn. Was? — Wieder einen Andern?

Wieſenborn (mit desperatem Ausdruck). Das iſt das Letzte!

Frau Wieſenborn. Aber wen denn, unglückliches Kind — wen denn?

(Nanni erſcheint und ruft: Herr von Schenk!)

Wieſenborn. Gott ſei Dank — ein vernünftiger Menſch!

(Nanni ab.)

Frau Wieſenborn. Aber wen denn? So rede, ich befehle es Dir!

Zehnter Auftritt.

(Schenk tritt ein. Die Vorigen.)

Mathilde (auf Schenk deutend). Ihn!

Frau Wieſenborn. Herrn von Schenk?

Wieſenborn. Wärs möglich?

Eduard (entrüſtet für ſich). Ich hatte doch Recht! Aber nun ſoll ein Exempel ſtatuirt werden!

Schenk (vortretend). Fräulein Mathilde, Sie haben mich gerufen —

Digitized by Google

Mathilde. Ja, Herr von Schenk. Ich bin Ihnen eine Erklärung ſchuldig und ich will ſie Ihnen hier vor meinen Eltern geben. Sie haben mir Ihr Herz und Ihre Hand angeboten. Ich habe Ihnen geantwortet, daß ich einen Andern liebe; ja, ich habe Ihnen eine Zumuthung gemacht, über deren Kühnheit ich jetzt ſelber erſtaune und erſchrecke. Sie haben mich nicht verhöhnt, — Sie haben gethan, um was ich Sie bat, mit der freundlichſten, herzgewinnendſten Großmuth. Aber die Strafe, die Sie mir ſchenkten, hat das Schickſal über mich verhängt. Meine Liebe war ein Irrthum, ein grober, ein unverzeihlicher Irrthum. Die Binde iſt mir von den Augen genommen — ich erkenne, was ich begehrt, ich erkenne, was ich verſchmäht und beleidigt habe, und zu der Scham, die mich foltert, kommt die Glut, die mich verzehrt und die niemals erlöſchen wird. Ja, hören Sie es nun hier vor Allen: ewig wird Ihr Bild vor meiner Seele ſtehen — ewig werde ich Sie lieben! — Und nun vollenden Sie meine Schmach — ſtoßen Sie mich von ſich!

Schenk (auf ſie zueilend und ihre Hand faſſend). Nein, liebe Mathilde, nein, das werde ich nicht! Ich preiſe mich ſelig, dieſes Geſtändniß gehört zu haben, und ergreife dieſe ſchöne, gütige Hand, um ſie nie mehr zu laſſen!

Frau Wieſenborn. Ich begreife nicht —

Digitized by Google

Wieſenborn. Mir ſteht der Verſtand ſtill!

Eduard (vortretend). Und ich erhebe meine Stimme dagegen im Namen der Gerechtigkeit und der verletzten Treue! Sie, mein Fräulein, haben mich geliebt, Sie rufen mich in den dringendſten Ausdrücken zu ſich, Sie erneuern Ihre Schwüre, Sie laſſen mich zu Ihren Eltern gehen und um Ihre Hand anhalten — und nun geben Sie einem Andern Ihre Hand und ſtellen mich an den Pranger verhöhnter Liebe und Treue? Das iſt Verrath, der größte Verrath, den jemals ein leichtſinniges Mädchen an einem Ehrenmanne begangen hat!

Frau Wieſenborn. Ich muß geſtehen —

Wieſenborn. Allerdings, das iſt nicht zu läugnen, Mathilde — dem haſt Du's arg gemacht!

Mathilde (den Brief aus der Taſche ziehend und der Mutter übergebend). Lies meine Rechtfertigung! Vor wenig Minuten erſt hab' ich ihn erhalten!

Frau Wieſenborn (leſend). Was ſeh' ich! — Abſcheulich!

Wieſenborn. Ich errathe! (Nimmt und lieſt) Da! wie ich mir gedacht habe! (Mit triumphirender Miene zu Mathilde und Schenk) Nun, wer hat Recht gehabt? Wer hat ſeinen Mann gekannt?

Schenk. Sie haben Recht gehabt — wir Alle haben uns getäuſcht!

Wieſenborn. Sie ſehen alſo, daß man auch noch ein Auge hat für den Charakter eines Menſchen!

Digitized by Google

(Zu Eduard spöttisch) Hier, empörter Freund, lies — und halte Gericht!

Eduard (liest. Bestürzt für sich) Himmel!

(Pause.)

Mathilde. Nun, klagen Sie mich noch an?

Eduard (der sich zu fassen sucht). Nein, ich bin beschämt und nehme hin, was mir gehört. Meine Handlungsweise ist schlecht, aber sie sieht noch schlechter aus als sie ist. Wer die Welt kennt, der versteht mich. Erst ist man leichtsinnig, dann verstrickt man sich in ein Netz, und in der Noth greift man nach dem Mittel, das Rettung verspricht, ohne zu sehen, daß es der Teufel ist, der es an die Hand gibt und beschönigt. Doch — wie ich auch gefehlt haben mag, ich bin hinreichend dafür gestraft — (düster) denn ich bin verloren!

Schenk. Mein Herr, Sie haben, wenn auch wider Ihren Willen, mir einen großen Dienst geleistet. Erlange ich die Ueberzeugung, daß Sie eine Empfehlung durch Ihr Verhalten rechtfertigen, so zählen Sie auf eine wirksame — mein Wort darauf!

Mathilde. Aber nur unter der Bedingung, daß er das betrogene Mädchen heirathet!

Eduard. Sobald ich's kann, will ich's mit Freuden thun; denn ich liebte sie immer!

Mathilde (heiter). Ich bin nicht eifersüchtig!

Eduard. Ich bin zu bescheiden, dieß anzunehmen — und zu galant, um diese schöne Harmonie noch

Digitized by Google

länger durch einen Mißton zu stören. (Verbeugt sich und geht ab.)

Wiesenborn (zu Schenk). Nun, bester Freund, wollen Sie's wirklich mit diesem tollen Mädchen wagen? Fürchten Sie keinen neuen Umschlag?

Schenk (heiter). Nein, guter Papa! Mathilde gehört mir und uns vereinigt ein unzerreißbares Band: der Blick, den eine redliche Seele in das Innerste der andern gethan hat — Liebe um Liebe —

Mathilde (seine Hand ergreifend). Ja, Liebe um Liebe — und Treue um Treue!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Den Bühnenvorständen.

Das Stückchen, das ich hiemit den deutschen Theatern zu gefälliger Benützung anbiete, ist am 11. April 1855 unter dem Titel „Lebensbild" auf der Münchener Hof-Bühne zum ersten Male gegeben und am 8. Mai wiederholt worden.

Besetzung.

Wiesenborn	Herr Jost.
Seine Frau	Frau Büttgen.
Mathilde	Frau Dahn-Hausmann.
Eduard Wild	Herr Christen.
Hermann von Schenk . . .	Herr Richter.
Nanni	Fräulein Lanzlott.

Frisch und lebendig gespielt und in den entsprechenden Partien humoristisch markirt, hat es den Erfolg gehabt, den einsichtsvolle Beurtheiler ihm vorhersagten, und durch Erheiterung und Befriedigung gebildeter Zuschauer seine Existenz gerechtfertigt.

Der Verfasser hat sich darin die Aufgabe gestellt: die phantastische Jugendliebe in ihrem Verhältniß zu der wahren und dauerfähigen, die auf wechselseitige Kenntniß gegründet ist — und den Fortschritt eines dazu begabten Mädchens von jener zu dieser anschaulich zu machen. Mathilde liebt ihren Vetter Eduard, der jugendlich hübsch und fröhlich die ersten Regungen ihres Herzens auf sich zu lenken wußte. Sie hat ihm Treue versprochen und besitzt Character und Muth genug, um unter schwierigen Verhältnissen ihrem Versprechen gemäß zu handeln. Als ein Mann, den sie hochschätzt und dem sie freundschaftlich gewogen ist, ihr seine Hand anbietet, wagt sie nach dem Bekenntniß ihrer schon bestehenden Neigung eine Bitte an ihn, die durch ihre bedrängte Lage und durch ihr Vertrauen auf die gekannte Großmuth des Bewerbers allerdings motivirt, aber zugleich von einer naiven Kühnheit ist, über die sie später selber zu erstaunen und zu erschrecken hat. Die ritterliche Natur des Freiers besteht die Probe. Indem Schenk mit dem Edelmuth eines überlegenen Geistes die Einwilligung

Digitized by Google

der Eltern zu der Verbindung Mathildens mit dem Nebenbuhler herbeiführt, erweckt er in dieser ein Gefühl der Bewunderung und gerührten Dankbarkeit, von der nur noch ein Schritt zu wirklicher Herzensneigung ist; und unmittelbar darauf enthüllt Eduard eine Gesinnung, die das Herz des Mädchens erkälten und von ihm abwenden muß — eine Gesinnung, über deren Unwürdigkeit das einlaufende Schreiben einer Freundin keinen Zweifel mehr übrig läßt. Der phantastischen Liebe ist dadurch ein Ende gemacht; und nun genügt ein Blick auf die thatsächlich erprobte, edle Natur Schenks, um die wahre Liebe in Mathilde zu erwecken. Sie ist im Stande, die falsche Liebe als blinde, die wahre als sehende zu unterscheiden, den gemeinen Bewerber zu strafen und vor dem edeln sich zu demüthigen. Dieser hat aber in Folge ihres Handelns, das nur den Pflichten der gelobten Treue entsprach, die Geliebte um so höher achten lernen und bietet ihr seine Hand auf's neue. Mathilde, die ihrem Vetter Liebe um Liebe und Treue um Treue gelobt hat, ist durch seine Untreue wieder frei, und wenn sie nun in wahrer Liebe ihre Hand dem Erprobten gibt, sind zwei Herzen verbunden, die sich unverlierbar angehören — durch die Liebe und Treue, die der Liebe und Treue versichert ist.

In Folge der ersten Aufführung und kritischer Bedenken hatte ich die Ueberzeugung erlangt, daß außer den schon früher beliebten Kürzungen noch zwei Veränderungen anzubringen waren. Diese haben sich bei der Wiederholung des Stückchens auch als wesentliche Verbesserungen bewährt. Die erste besteht in Motivirung des erwähnten Schreibens, die andere in der Herstellung eines Uebergangs in dem Verhalten Mathildens gegen Schenk, wonach sie weiblicher, er männlicher erscheint. Mit diesen Verbesserungen muß ich die Aufgabe, die ich mir gestellt, für gelöst halten. Das Stückchen ist einfach und anspruchlos, aber die einfache Handlung entwickelt sich natürlich, und durch ihren unterhaltenden Verlauf und Ausgang ist eine Wahrheit anschaulich gemacht, die sinnige Zuschauer erfreuen wird.

München.

Melchior Meyr.

Digitized by Google

Aenderungen nach der Münchner Einrichtung.

S. 4 zu streichen: „Doch halt" bis „Für alle Fälle."

S. 5 „(Bei Seite)" bis gefährlich."

S. 6 fällt weg: „Aber Du, liebe Mathilde" bis: „Edles Herz." dafür ist in der folgenden Zeile nach „ist" „da" einzuschalten.

S. 7 zu streichen: „ sie hoffen nichts von Dir" bis: „wir sie bestehen sollen." Dafür ist zu setzen:

„Ja, und ich muß Dir nur sagen, auch Clementine von Berneck hat mir vor einigen Wochen geschrieben, daß Du Dich in der Residenz recht gut unterhältst!

Eduard (betroffen). Du stehst in Briefwechsel mit Fräulein von Berneck?

Mathilde. Sie hat ihn selbst begonnen — und mir war's lieb, etwas von Dir zu hören!

Ed. (besorgt b. S.) Teufel, wenn der Berneck plauderte!

Mathilde. Was hast Du?

Eduard. Nichts, Liebe! Deine Freundin hat die Wahrheit geschrieben. Ich bin glücklich und fröhlich — weil Du mir gehörst! Aber jetzt will man Dich mir entreißen und jetzt gilt es Ernst und Besonnenheit.

S. 8 fällt weg: „Versagt es Dir" bis: „andern greifen."

S. 9 zu streichen: „Verwünschter Leichtsinn" bis: „Keineswegs."

Ferner S. 10: „ich habe Unrecht" bis: „beruhigst mich." Und: „Gleich" bis „rechts auf.)"

S. 25 statt: „impertinenten Dirne" besser: „überspannten Mädchens."

S. 26 statt: „Noblesse im Leibe hat" besser: „Noblesse im Herzen hat."

S. 29 zu streichen: „**Frau Wiesenborn.** Das wäre doch —". Dafür:

„**Wiesenborn.** Ja, er kann aber auch gar nichts werden! Herr von Schenk, Sie haben" ꝛc.

S. 32 und 33 fällt weg: „Es ist so tröstlich" bis: „freut mich doch."

S. 34: „er hat sein Licht" bis: „wie ein Frühnebel."

S. 35: „daß man das Glück" bis „erreichen kann."

S. 36: „nur den Gründen" bis „gütigen Herzens"; ferner „liebste und"; endlich: „(gereizt bei Seite" bis: „die Kleine."

Digitized by Google

S. 37: „Vergieb mir" bis: „ungeberdig stellte."

S. 38 statt: „Laß mich" besser: „ja wohl." Zu streichen: „Mir schwant Unheil."

S. 40 fällt weg: „um sich aus der Klemme zu helfen."

S. 41: „Oder wär' es möglich" bis: „ich wag es!" Dafür: „Aber darf ich schweigen? Muß ich nicht — — ja, das ists! Er hat diese Genugthuung verdient, er hat ein Recht darauf — und wenn ich auch den höchsten Schimpf erfahren sollte — ich will sie ihm geben!"

S. 43 zu streichen: „Die falsche Liebe liebt den Schein" bis: „das Wesen."

S. 44: „Aber nun soll" bis: statuirt werden."

S. 45 fällt weg: „und beleidigt habe" bis: „nie mehr zu lassen." Dafür: „und gekränkt habe, und aus dieser Erkenntniß fließt mir ein Quell des Leides, der nie versiegen wird. Mein Loos ist verdient und ich ergebe mich darein. Nur Einen Wunsch, Einen Ehrgeiz hab ich noch und ich muß ihn befriedigen: Sie sollen wissen, daß ich mein Unrecht einsehe und Scham und Reue mich foltern! Sie sollen erfahren, wie ich meine Strafe ertrage ... und mir ihre Achtung wieder schenken!

Schenk. Das kann ich nicht, Fräulein! — Ich kann Ihnen nicht wieder geben, was Sie nie verloren haben! — Nein, liebe Mathilde — Geständniß gegen Geständniß! Sie haben nie meine Achtung — Sie haben nie meine Liebe verloren! Hat das Geschick Sie wieder frei gemacht und darf ich in der Deutung Ihrer Worte meinem Herzen folgen, so wiederhole ich meinen Antrag und bitte auf's neue —

Mathilde. Ist es möglich, so großmüthig zu sein?

Schenk. Ich bin ja der selbstsüchtigste aller Menschen: ich begehre das höchste Glück — Ihre Hand! — Wollen Sie mein sein?

Mathilde. Für mein ganzes Leben!

S. 46 zu streichen: „und nun geben" bis: „Ihre Hand."

S. 47 statt: „ist schlecht" besser: „ist zu tadeln." Vor „schlechter aus" ꝛc. fällt „noch" weg. Zu streichen: „Wer die Welt kennt" bis: „und beschönigt." Und: „**Mathilde.** Aber nur unter" bis: „und zu galant." Dafür: „**Eduard.** Ich danke Ihnen, mein Herr; aber ich bin zu bescheiden, um diese schöne Harmonie" ꝛc.

Digitized by Google

Digitized by Google